

„Gott ist einer, der mich hört – keine taube Oma“

Zu Besuch im Expowal in Hannover: Ein Versprechen auf eine „unglaubliche Kirche“

Hannover (wal). Sonntag, elf Uhr: Zentral liegt er nicht gerade – der Wal auf dem Gelände Expo 2000 im Süden von Hannover. Öffentliche Verkehrsmittel am Sonntag – Fehlanzeige. Dennoch versammeln sich gut 500 Menschen beim ehemals offiziellen Wahrzeichen der Weltausstellung vor sieben Jahren. Sie wollen nichts weiter als einen Gottesdienst feiern.

Seit annähernd vier Jahren nutzt der Landesverein für Innere Mission der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers den Expo-Wal für den Wal-Sonntag – einen besonderen Gottesdienst. Schon der Eintritt ist ganz anders: Ein Info-Zettel wird gereicht, zur freundlichen Begrüßung gibt es ein Gummibärchen. Frühstücksduft erfüllt die weiten hellen Räume des Wals. Eine Catering-Firma bietet ein Frühstücksbüfett an, später wird es auch noch ein Mittagessen geben – alles komplett für 11,90 Euro, Kinder zahlen 6 Euro. Wer will, kauft ein Bändchen – oder lässt es bleiben. Kein Zwang. Hintergrundmusik. Leise, aber beschwingt, jazzig.

Ein Stockwerk höher werden gerade die letzten Stühle für den Gottesdienst aufgestellt. Im Halbkreis, rund um eine Bühne. Kein Altar. Kein wuchtiges Kreuzifix. Aber Jesus ist da. Groß. Gedruckt auf eine Stellwand. Unübersehbar. Aber unaufdringlich.

Keine Glocken künden vom Beginn des Gottesdienstes. Anja Karow, Physiotherapeutin und Wal-Mitarbeiterin, nimmt sich ein Mikro und bittet eine Etage höher. Sie wird den Gottesdienst moderieren. Währenddessen nimmt die Band „Erste-Wal“ ihren Platz auf der Bühne ein. Schwarze Hemden, orange Krawatten bei den jungen Männern, die beiden Sängerinnen tragen ebenfalls Schwarz.

Anja Karow kehrt zurück auf die Bühne. Dort wird sie vom Leiter des Walprojektes, Pastor Heino Masemann, erwartet. Noch immer hat der Gottesdienst nicht begonnen. Und wird es auch nicht. Erst sind Lockerungsübungen angesagt. Schultern kreisen, Arme strecken – kleine ergotherapeutische Übungen. Noch ein bisschen Plaudern, ein kleiner Scherz – dann wird um Stille gebeten. Zwei Minuten Schweigen. Alle Hektik ist verflogen. Der Gottesdienst beginnt. Moderne Lobpreislieder. Klas-



Kein Altar, kein wuchtiges Kreuzifix, keine Kanzeln: Vieles ist anders beim Gottesdienst im Expo-Wal. Pastor Heino Masemann, im „Hauptberuf“ Leiter der Inneren Mission der Landeskirche Hannovers und im „Nebenjob“ leitender Geistlicher des Projektes im Expo-Wal, bemüht sich in seiner Predigt um eine verständliche Sprache: „Sie darf keine Theologievorlesung sein“, sagt der Vater von vier Kindern. Fotos: Expowal/Wala

se vorgetragen, die Texte werden an die Decke projiziert. Es wird gesungen, zum Teil auch mitgeklatscht. Dann ein Theaterstück, gespielt von zwei jungen Frauen. Die Geschichte: Eine Enkelin will ihrer Großmutter von ihrem Pech erzählen: Das von Vater geliebte Auto ist kaputt. Doch die Oma will davon nichts wissen. Sie tut so, als ob sie schwerhörig sei. Ist sie aber nicht. Sie stellt sich taub.

Diesen Gedanken greift Pastor Masemann in seiner nunfolgenden Predigt auf: „Ist Gott eine taube Oma?“, fragt er. Denn das ist heute sein Leitthema: „Einer hört zu“. Dieser eine sei Gott. Masemann spricht von der Urahnung, vom Urwissen, das in jedem Menschen ist, auch im größten Zweifler und in dem schlimmsten Sünder: „Da ist einer der mich hört – und das ist der Schöpfer meines Lebens, der

Schöpfer der Welt.“ Und dieser Schöpfer räumt ein „Mitspracherecht“ ein – das Gebet. Gott dürfe bestürmt werden mit Wünschen und Hoffnungen. Er höre zu. „Wir können unser Schicksal ein wenig fügen“, sagt Masemann. Gott sei nicht wie die schlitzohrige Oma. Er höre auch auf die, die ihn erst in der Stunde der Not wieder entdecken. „Freuen wir uns darüber“, betont der Pastor, „dass Menschen, wenn es ihnen schlecht geht, wieder beten.“ Nicht verdammen, dass sie es in guten Zeiten nicht getan hätten.

Ein Lied von Paul Gerhardt wird gesungen, über 300 Jahre alt, modern vertont und ein brennend aktueller Text. Eine fortwährende Bitte um Geborgenheit in Gott. Wieder Stille, dann Gebet. Zwei Mitarbeiter beten frei, hoffen für sich, hoffen für die versammelte

Gemeinde auf Kraft für das Gebet, um Aufmerksamkeit für die Mitmenschen. Gemeinsam wird dann das Vaterunser gebetet.

Zum Schluss geht es recht schnell: Sektkübel gehen durch die Reihen, um die Kollekte einzusammeln, ein paar Vermeldungen, die Bitte um Mitarbeit. Masemann segnet die Gottesdienstbesucher. Der Segen wird musikalisch unterstrichen: „Möge die Straße uns zusammenführen“. Zwei Strophen des irischen Segensliedes beschließen den Gottesdienst.

Zeit für das Mittagessen. Zeit für viele Gespräche an runden Tischen. Und Zeit, die Kinder aus einem anderen Teil des Wals abzuholen. Denn für die Jüngeren gibt es im Bauch des Säugers ein Extra-Programm. Gleich nach Hause drängt es an diesem Sonntag die wenigsten.

Angebote für Suchende – Wie geht das?

Evangelisation auf Katholisch: Eine ökumenische Entdeckungsreise / Expeditionen und Studententage

Hannover (wal). Unter den 500 Besuchern des Walsonntages im Expowal in Hannover waren auch einige ganz aufmerksame Zuhörer aus Hildesheim. Die Gruppe um den Leiter des Fachbereiches Verkündigung im Bischöflichen Generalvikariat, Regens Dr. Christian Hennecke, befand sich auf einer besonderen Mission: einer Entdeckungsreise.

„Es lohnt sich immer zu spicken“, antwortet Hennecke auf die Frage der Kirchenzeitung, ob denn nun Katholiken bei den Protestanten etwas abgucken wollen, „wenn die Projekte gut sind.“ Das Projekt der Entdeckungsreise – neudeutsch „Exposure“ (von ausgesetzt sein) – verfolge ein Anliegen, für das es in evangelischen und freikirchlichen Gemeinden schon seit längerem Erfahrungen gebe: „Es geht uns um Angebote für Suchende“, sagt Hennecke. Zwar würden auch bereits in der katholischen Kirche Versuche mit anderen Formen des

Gottesdienstes und der Verkündigung geben. „Doch so richtig haben wir uns die Frage, wie wir Angebote für Menschen machen können, die eben nicht in unsere Kirche hineingeboren und hineingewachsen sind, noch nicht gestellt“, findet der Seelsorger.

Wie können Suchende Menschen für das Evangelium angesprochen werden, wie geht Evangelisation auf Katholisch? Um Antworten zu finden, hatte Hennecke Interessierte zu insgesamt drei Entdeckungsreisen eingeladen: Im November vergangenen Jahres ging es in die freikirchliche Friedenskirche in Braunschweig, nun in den Expo-Wal (siehe oben) und an diesem Sonntag, 4. Februar, geht es in die baptistische Gemeinde in Berlin. „Wir haben uns gefragt, wo wir im norddeutschen Raum Beispiele von Suchergottesdiensten finden“, sagt Hennecke zur Auswahl der „Expeditionsziele“.

An die Touren schließen sich



Wirbt für Angebote für Suchende: Regens Dr. Christian Hennecke.

Foto: Archiv

zwei Studententage: Einer, am 3. März im Hildesheimer Priesterseminar, wertet gezielt die Erfahrungen der Entdeckungsreisen aus, ein weiterer, am 24. April im St. Clemenshaus in Hannover, versucht die Herausforderung einer

Evangelisation auf Katholisch in Bezug zur Sinus-Studie der kirchlichen und gesellschaftlichen Milieus zu setzen.

Hennecke verspricht sich von dem Projekt wichtige Impulse, um zukünftig verstärkt Angebote für Suchende zu machen. „Wir haben zudem Erfahrungen aus der Kinder- und Jugendarbeit – Verkündigung in Kidergärten und Schule, andere Formen der Jugendpastoral geben uns viele Hinweise, wie Evangelisation an anderen Orten gelingen kann“, betont der Regens. Nun gelte es Angebote für erwachsene Pilger und Suchende zu machen: „Das ist schon eine Herausforderung für den missionarischen Auftrag der Kirche, da sehe ich eine große Lücke.“

Insofern sei Abgucken eine wichtige Sache: „Alles prüfen und das Gute bewahren – und mit dem verbinden, was wir haben.“ Mit der klassischen Gemeinde ebenso wie mit besonderen „Events“.

STICHWORTE ZUM EXPOWAL

Grundgedanken:

„Im Kern geht es um Zuwendung“, sagt Pastor Heino Masemann. Der Expowal sei keine Gemeinde, es gehe darum Menschen ein geistliches Angebot zu machen: „Ob sie gleich aktiv teilnehmen oder nur beobachten, ist ihre Sache.“ Egal ob interessiert oder distanziert – „wir wollen unsere Besucher immer gastfreundlich empfangen, von der Begrüßung mit Gummibärchen bis zum Gespräch beim Mittagessen.“ Motto: „Wir laden uns gute Freunde ein.“ Masemann wählt noch ein anderes Beispiel: „Wir sind wie ein Restaurant: Die Menschen kommen und suchen sich etwas aus, worauf sie Lust haben.“

Veranstaltungen:

Es gibt zweimal im Monat (1. und 3. Sonntag), den Walsonntag – Frühstück, Gottesdienst, Kinderprogramm, Mittagessen. Jeden Mittwoch ist Walabend – Mitten in der Woche Kraftsammeln und sich von Gott für den Alltag inspirieren lassen: Um 18 Uhr gibt es Pasta und Wein, um 18.30 Uhr schließt sich ein einstündiger Gottesdienst mit Abendmahl an. Von Zeit zu Zeit gibt es auch einen Glaubenskurs.

Prinzip:

Es gilt das Prinzip der Einfachheit. „Wir machen nur das, was wir können“, unterstreicht Masemann wiederholt. Und das bedeute in erster Linie Gottesdienst feiern. „Die Menschen suchen nach geistlichen Orten – und wir wollen ihnen einen bieten“, betont der Seelsorger weiter.

Zielgruppe:

Die Zielgruppe sei ganz klar: „Menschen zwischen 14 und 49“, sagt Masemann. Ob mit oder ohne Bindung an Gemeinden: egal. Ob evangelisch, katholisch oder gar nicht getauft: egal. Nicht egal ist: „Wir hoffen, dass die, die zu uns kommen, neugierig sind.“ Und Lust haben – siehe Grundgedanken.

Kosten:

Das gesamte Expowal-Projekt finanziert sich ohne Kirchensteuergelder. Es muss sich selbst tragen und ist daher auf die Unterstützung von Mitarbeitenden, Freundinnen und Sympathisanten angewiesen – deshalb wandern auch die Sektkübel durch die Reihen der Gäste des Walsonntags. Auch der Verkauf von Mit-schnitten und das Frühstückbüfett wie das Mittagessen tragen zum Unterhalt bei. „Theoretisch“, wie Masemann augenzwinkernd einschränkt.

Mitarbeit:

Getragen wird der Expowal von zwischen 50 und 60 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Sie verpflichten sich jeweils für ein Jahr und werden für ihren Dienst eingeseget.

Im Übrigen:

Eine Mitgliederliste kennt der Expowal nicht: „Bei uns gibt es keine Mitglieder, nur Mitarbeiter“, betont Masemann. „Wie bei Jesus“, fügt er noch hinzu. Und jeder der mitmachen will, fängt beim Stühle Aufstellen an. Das gehöre auch dazu.



Spiritualität:

Die Mitarbeiter sind in sogenannten „Ministerien“ zusammengefasst: „Es gibt welche für die Vorbereitung des Gottesdienstes, für die Musik, für den Service, für das Kinderprogramm und andere mehr.“ Die Sitzung des Ministeriums befasst sich aber nicht nur mit der unmittelbaren organisatorischen Arbeit. Bibellesen gehört dazu. Erst dann geht es an Fragen wie den Leitgedanken des nächsten Sonntags oder die Auswahl der Lieder. „Das ist, wenn Sie so wollen, unser Leben als Mitarbeitergemeinde.“

Lücken:

„Wir feiern Gottesdienste und werden demnächst für eine Partnergemeinde in Rumänien Geld sammeln – das werden wir Walhilfe nennen“, erläutert Masemann. Aber darüber hinaus gibt es keine weiteren Gruppen, kein klassisches Gemeindeleben: „Das können wir auch gar nicht leisten“. Mit anderen Worten: Es bleibt jedem Gast des Walsonntags überlassen, was er an den beiden anderen Sonntagen im Monat macht. „Wir geben auch keine Tipps, wir setzen darauf, dass die Menschen so selbstbewusst sind, dass sie schon etwas finden, das sie anspricht“, sagt Masemann.

Nächste Walsonntage:

4. Februar – Leitthema: „Krisen, Chaos und andere Glücksmomente“;
18. Februar – Leitthema: Mehr Möglichkeiten entdecken! Beginn: 11 Uhr, Gottesdienst um 12.30 Uhr.
Infos: www.expowal.de oder unter Telefon 05 11/876 57 69.